

# Thema Externsteine

## Der „Mutterkessel“ in Felsen 1 der Externsteine: ein geografisches Erinnerungszeichen?

Dipl. oec. Elke Moll

Seit der Erkenntnis, dass die Echse vom Isterberg gleichzeitig ein wichtiger Vermessungspunkt einer geometrischen Figur im Gelände - des Ister-Dreiecks (1) zwischen dem Isterberg bei Bad Bentheim, dem Heisterholz südlich von Petershagen und den Externsteinen - gewesen ist, reißt die Entdeckung weiterer geometrischer Landschaftsfiguren um die Externsteine nicht ab (2). Den letzten Fund machte *Oswald Tränkenschuh* (3). Er entdeckte das Wiebusch-Dreieck. Es handelt sich um ein alteuropäisches Vermessungsdreieck zwischen dem Wiebusch südöstlich von Lichtenau im Sorat-Gau, zwischen dem Domhof in Erwitte und den Externsteinen. So weit, so gut.

Während sich der Referenzpunkt (Vermessungspunkt) des Ister-Dreiecks und des gesamten Ister-Systems südlich von Felsen 5 der Externsteine befindet, ist der geografische Eckpunkt des Wiebusch-Dreiecks der „Kessel“ in der Grotte von Felsen 1. *Herman Wirth* (4) nennt diese Grotte die Große Mutterhöhle. Wirth beschäftigte sich auch mit dem „Kessel“ (5), und hier werden die terminologischen Weichen das erste Mal falsch gestellt. Wirth bringt den „Kessel“ in Zusammenhang mit dem sogenannten Mutterbrunnen, einem kosmischen Symbol aus urindogermanischen Vorzeiten. Die damaligen Kultstätten versinnbildlichten damals die Ordnung des Kosmos, Himmel und Erde, in Zeit und Raum. Unten im Berg sei der Schoß der Erdenmutter. Dort müsse der Urbrunnen, der Mutterbrunnen sein. - wie schon in den Kulthöhlen der Ahnen, der letzten Einzeit.



Abbildung 1: Die Echse vom Isterberg (Karl-Heinz Wend, Rheine)



Abbildung 2: Das Wiebusch-Dreieck (O. Tränkenschuh)

Nun ist ein Kessel kein Brunnen - eher ist er das Gegenteil. Ein Brunnen ist eine Öffnung, die in die Tiefe führt. Er ist jedenfalls nach unten offen. Ein Kessel ist das Gegenteil: Er ist ein unten geschlossenes Behältnis. Er ist aus Metall, also frühestens aus Kupfer, und die Flüssigkeit wird innerhalb der Wände des Kessels bewahrt. Für Wirth war das „künstliche Kultbecken“, mit dem er den „Kessel“ umschrieb - das Wort Kessel gebrauchte er nicht - die Wechselform des Symbols „Urbrunnen“, wenn ein echter Brunnen nicht zu Verfügung stand. Sei kein natürliches Wasservorkommen da, so werde ein künstliches Kultbecken hergestellt, wie in der Großen Mutterhöhle des „Ecectans“.

Hier werden die Weichen ein zweites Mal falsch gestellt. Ein Mutterbrunnen ist der „Kessel“ nicht, und ein Kessel auch nicht!

In der Zeichnung des Wiebusch-Dreiecks (Abbildung 2) wird der Begriff des „Mutterbrunnens“ durch eine begriffliche Neuschöpfung, das Wort Mutter**kessel**, ersetzt - mit allen Kalamitäten, die mit dem Begriffsinhalt dieses neuen Wortes entstehen oder jedenfalls entstehen können. Mutterkessel, das begünstigt gedankliche Assoziationen, die von der tatsächlichen Aufgabe der Vertiefung in der Grotte von Felsen 1 noch weiter wegführen führen als Wirths „Mutterbrunnen“. So könnte man einen „Mutterkessel“ für einen frühgeschichtlichen Vorläufer der späteren Hexenkessel halten. Der Glaube an die „Mütter“ prägte über Tausende von Jahren den Glauben der Menschen (nicht nur) in unserer Heimat und auch an den Externsteinen (6). Diese Mütter waren aus der Sicht der christlichen Kirche Hexen, und als Hexen wurden sie gefoltert und verbrannt. Jedenfalls auch im nahen Paderborn.

Der Begriff „Hexenkessel“ weckt Erinnerungen. Sie sind mit dem alt-europäischen Fruchtbarkeitskult verbunden. Einer der frühesten Ausgestaltungen dieses Glaubens war der Krötenkult (Padden-Kult). Die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur hat einen der Kultplätze in der Nähe der Externsteine, am sogenannten Opferplatz bei Kleinenberg in den

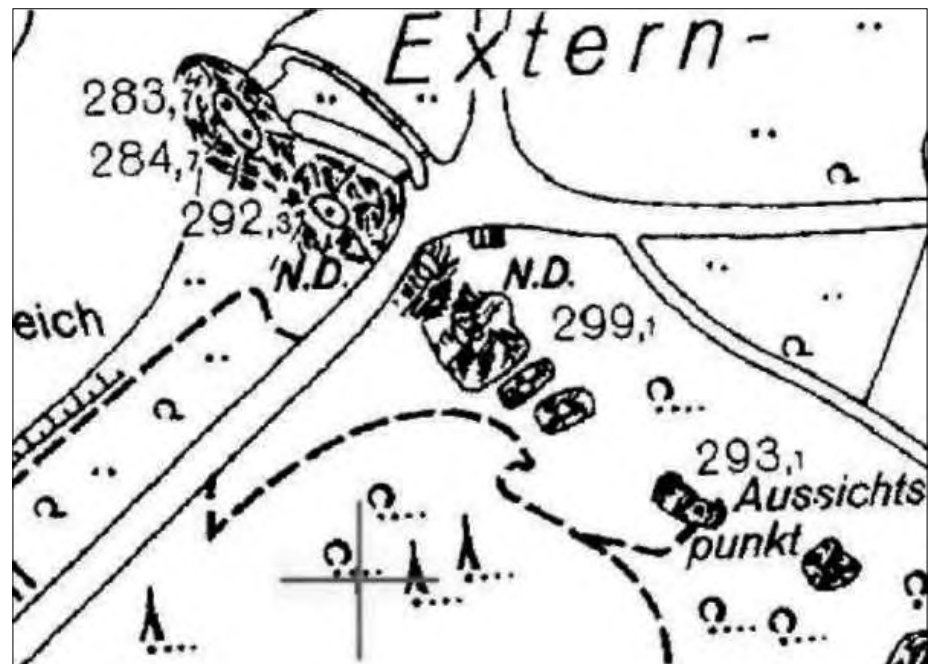


Abbildung 3: Der Referenzpunkt des Isterdreiecks am Felsen 5 der Externsteine.



Abbildung 4: Die Große Kröte von Kleinenberg (E. Moll)



Abbildung 5: Die kleine Kröte von den Externsteinen (E. Moll)

Hardehauser Klippen, nicht weit vom Wiebusch, gefunden (7).

Eine Beschreibung der Vorstellungen, welche die Menschen noch im endenden sechzehnten Jahrhundert von dem Zusammenhang zwischen Krötenkult, Hexen und dem Hexenkessel hatten, liefert uns *William Shakespeare*. Sein Drama *Macbeth* beginnt mit dem Ruf der Kröte:

*„Kröte ruft - geschwind  
Schön ist hässlich, hässlich schön:  
Schwebt durch Dunst und Nebelhöhn!“*  
(*Macbeth* 1. Act 1 Scene)

Auch das Kesseltreiben der drei Hexen wird ausführlich beschrieben. Bei diesem spielt die Kröte die erste Geige:

*„Um den Kessel dreht euch rund,  
werft das Gift in seinen Schlund;  
Kröte die im kalten Stein  
Tag und Nächte, dreimal neun,  
Zähen Schleim im Schlaf gegoren,  
sollst zuerst im Kessel schmoren!“*  
(4. Act 1. Scene).

Nein, ein „Kessel“ ist die Vertiefung in der Großen Grotte von Felsen 1 der Externsteine nie gewesen. Schon *Walther Machalett* (8) hatte auf das entscheidende Manko der Vertiefung in der Grotte als echter Kessel in der Grotte hingewiesen: Die Bodenvertiefung in der Grotte besaß und besitzt keinen Abfluss. Er hätte, in den Stein des Felsens eingehauen, jeweils mühselig mit Gefäßen wie Schöpfkellen wieder ausgeschöpft werden müssen.

Er hätte sich auch nicht, wie es Shakespeare mit seinem Hexenkessel vorschwebte, erhitzen lassen.

Ein „Weiberbecken“ gibt es auf dem „Teufelsfels“ auf dem mit den Externsteinen durch Landschaftsplanung vernetzten Isterberg bei Bad Bentheim - mit Abfluss! Aber das ist eine andere Geschichte.

Machalett hat den Gedanken, bei dem „Kessel“ in der Grotte in Felsen 1 der Externsteine habe es sich um ein Kultgefäß gehandelt, als abwegig verworfen. Seiner Meinung nach habe es sich um eine teilweise in die Erde ausgemeißelte Vertiefung als Halte-



Abbildung 6: Der „Kessel“ in der Großen Grotte in Felsen 1 (E. Moll)



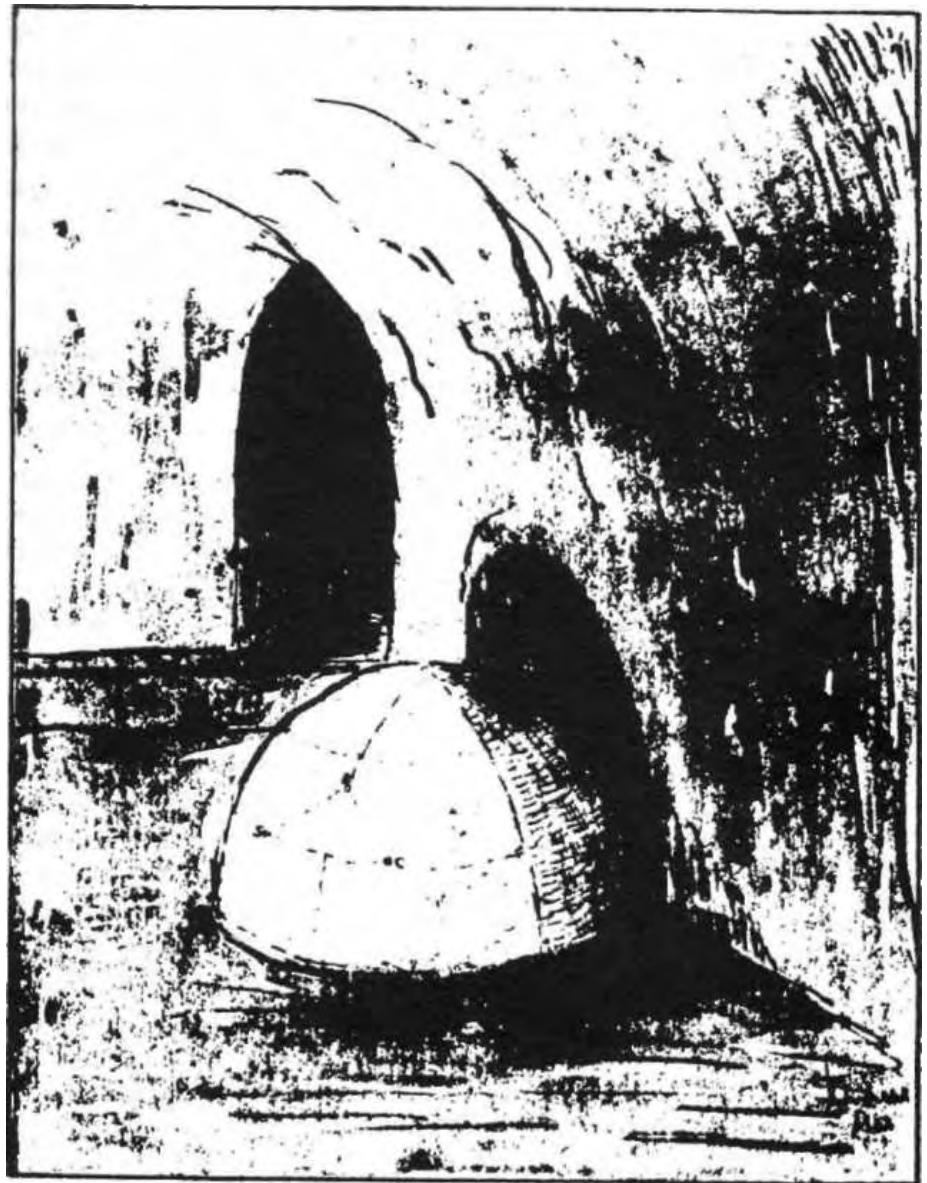
Abbildung 7: Das „Weiberbecken“ auf dem Teufelsfels vom Isterberg (Gert Meier)

rung für einen Globus gehandelt. Er bemerkt:

„Der ‚Kessel‘ ist nicht einfach in den Felsboden zu ebener Erde eingemeißelt, sondern auch noch tief in die seitliche Felsenwand hineingeschoben, sodass eine etwa viertel- bis halbkugelige Ausbuchtung an dieser Stelle entsteht. Das erweckt bereits Aufmerksamkeit und die Vorstellung, dass man durch eine solche Anordnung den Durchgang durch die untere Grotte habe freihalten wollen. In dem Kessel muss ein sperriger Gegenstand untergebracht gewesen sein. Der Kessel selbst und die Höhlung zusammen ergeben in der Rekonstruktion eine Kugel, eine gewaltige Hohlkugel, die wirklich den Durchgang behindert hätte, wäre sie nicht in die Wand hineingeschoben worden.“

Eine Hohlkugel in Form eines bronzenen Globus soll nach Machalett der „Kessel“ beherbergt haben. Seine Vorstellung, dass die Erde Kugelform besitze, sei ein in der Heimlichkeit der Grotte zu bewahrendes Geheimwissen der Priester an den Externsteinen gewesen, dürfen wir getrost in das Reich der Fabeln verbannen. In der Sache dürfte Machalett allerdings das Richtige getroffen haben. Ein Globus ist ein geometrisches, ein erdkundliches Gerät. Installiert wurde der „Kessel“ an einem wichtigen Referenzpunkt (Vermessungspunkt): dem nördlichen Eckpunkt des Wiebusch-Dreiecks. Dabei handelt es sich nicht um irgendeinen Globus. Seine Maße sprechen Bände. Der Durchmesser des „Kessels“ beträgt 127 cm. Das ist ein Zehntausendstel des Durchmessers der Erde: 12.700 km. Der „Kessel“ besitzt geometrische Maße. Er ist eine maßstabgerechte Verkleinerung der Erd-„Kugel“.

Der „Kessel“ war also nicht nur geometrischer Referenzpunkt für das Wiebusch-Dreieck. Günter Heinecke (9) hat nachgewiesen, dass die geodätische Planungslinie zwischen dem Langenberg nordöstlich von Bad Meinberg und den Paderquellen (Dom von Paderborn) den „Kessel“ der Großen Grotte von Felsen 1 der Externsteine schneidet. Überhaupt scheint der „Kessel“ der Zentralpunkt des Heinecke-Systems (10) gewesen zu sein. Er diene anscheinend nicht nur als geometrisches Zeichen, sondern hatte auch als Vermessungspunkt



**Rekonstruktion des früheren Zustandes in der unteren Grotte der Externsteine. Der doppelte Bronzekegel mit dem Durchmesser von 127 cm (Erddurchmesser = 12 700 km) stellt einen vor- und frühzeitlichen Globus dar. Nur so erklärt sich sinnvoll der in den Felsenfußboden gehauene Kessel und die dazu gehörende Einbuchtung in der daneben anstehenden Felsenwand. Dem Kessel gegenüber in der Gegenwand die (hier nicht sichtbare) Schädelhöhle, in der ein Schädel das Wissen der Priester um die Kugelgestalt der Erde und ihre Größe vor Unberufenen sicherte.**

*Abbildung 8: Der „Globus“ in der Grotte in Felsen 1 (Modell Walther Machalett)*

Bedeutung. Auf die geomantische Bedeutung des Kessels haben andere hingewiesen (11).

Damit entpuppt sich der „Mutterkessel“ als geografisches Erinnerungszeichen, als eine Art „Denkmal“. In einem der zentralen alteuropäischen Vermessungspunkte hat man dieses „Denkmal“ aufgestellt. Die Gestalter der Großen Grotte in Felsen 1 haben diesen Vermessungspunkt auf der „Kugel“ Erde „geehrt“, indem sie einen

Globus deponierten. Statt vor einem „Mutterkessel“ stehen wir vor einem heute leeren frühgeschichtlichen Vermessungsmodell.

Die Wiebusch-Entdeckung von Oswald Tränkenschuh hat die Diskussion um den „Mutterkessel“ in Grotte 1 der Externsteine ausgelöst. Diese Diskussion sollte nicht den Blick dafür verstellen, dass der dortige „Kessel“ nicht etwa eine Singularität ist. Am fränkischen Lichtenstein, auf der EC-

Linie Externsteine-Cheopspyramide, hat Machalett in einer Felsgrotte der sogenannten „Christenmarter“ (12) eine weitere teilweise in die Erde eingehauene Halterung mit denselben Maßen gefunden. Die Markierung hervorgehobener Referenzpunkte durch Globus-Halterungen - für eine maßstabgerechte Erdkugel - könnte auf ein alteuropäisches System deuten.

Walther Machalett und seine Gefolgschaft wurden vom Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein der Stadt Detmold - Fackelträger des bürgerlichen Konservatismus, als Schwarmgeister an den Pranger gestellt. Ungeist ist der ehemalige Staatsarchivar *Dr. Erich Kittel* (13) gewesen. Der Volksschullehrer Walther Machalett hat - trotz vieler Irrtümer - für die Externsteine-Forschung Bedeutendes geleistet. Aber wer nimmt schon die Veröffentlichung eines Volksschullehrers ernst?

**Anmerkungen**

- (1) Gert Meier, Die Echse vom Isterberg bei Bentheim und die Externsteine, SYNESIS 2011 Heft 4 S. 36 ff.
- (2) Gert Meier, Die Xanten-Lucca-Linie - eine Linie frühgeschichtlicher Landschaftsplanung zwischen Niederrhein und Steinhuder Meer, demnächst als Bd. 12 der „Weißen Reihe“ der Forschungsgruppe Externsteinkultur [www.forschungsgruppe-externsteinkultur.de](http://www.forschungsgruppe-externsteinkultur.de)
- (3) Oswald Tränkenschuh, Berechnungen und Auswertungen des Kultplatzes Wiebusch nach der „sphärischen Trigonometrie“, in: Heinrich K. Hillebrand, Der Marsertempel „Tanfana“ im Tal der Sauer, Media-Print Paderborn 2012 S. 20.
- (4) Herman Wirth, Der Neue Externsteine-Führer, Volkstum Wien 1969 S. 58.
- (5) a. a. O. S. 63.
- (6) Renate von Lamezan, Die Große Mutter als Schöpfungsoffenbarung und ihr Niederschlag an den Externsteinen, Ur-Europa-Jahrbuch 2010 S. 79; Gert Meier, Warmsberg - Felsen I - Bellenberg, Kultstätten der „drei Mütter“ an den Externsteinen? SYNESIS-Magazin Nr. 3/2009, S. 34 ff.
- (7) Das Kleinenberg-System. Frühgeschichtliche Funde im Stammesgebiet der alten Marsen. Bd. 5 der

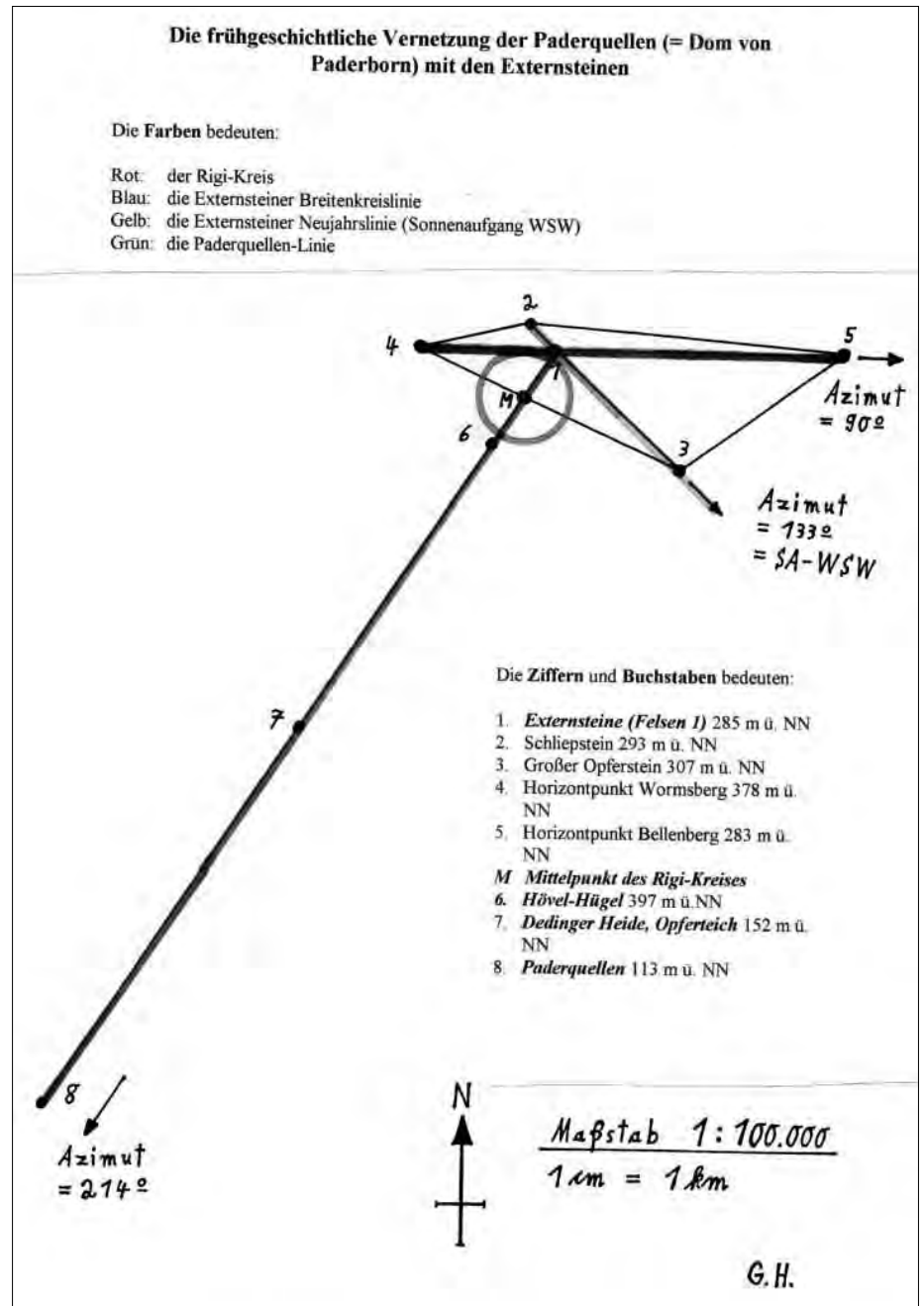


Abbildung 9: Die frühgeschichtliche Vernetzung der Paderquellen (= Dom von Paderborn) mit den Externsteinen (Günter Heinecke)

- Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine e. V. 32805 Horn-Bad Meinberg Postfach 1155.
- (8) Walther Machalett, Die Externsteine. Das Zentrum des Abendlandes. 2. Externsteine. Hallonen Maschen 1970 S.119 ff.
- (9) Siehe Gert Meier, Die frühgeschichtliche Vernetzung der Paderquellen mit den Externsteinen, SYNESIS Nr. 5/2006, S. 15 ff.
- (10) Gert Meier, Das Heinecke-System: Frühgeschichtliche Visurlinien auf Sonne und Mond, SYNESIS Nr.

- 2/2006, S. 27 ff. und Nr. 4/2006, S. 28 ff.
- (11) Ingeborg Lüdeling, Zeitnischen - Das verborgene Wissen der Externsteine, Hensch Nienburg/Weser 1998
- (12) Walther Machalett, Die Externsteine. Das Zentrum des Abendlandes. 5. Lichtenstein. Hallonen Maschen 1970 S. 149 ff.
- (13) Freerk Haye Hamkens (Hrsg. Burkhardt Weecke), Der Externstein. Wege und Irrwege der Forschung S. 702 ff.